

Unzufriedenheit in Gehaltsfragen im Mikrobiologischen Institut Jena

2. September 1959

Information Nr. 635/59 – [Bericht über die] Unzufriedenheit in Gehaltsfragen im Mikrobiologischen Institut Jena

Quelle

BArch, MfS, ZAIG 220, Bl. 15–17 (6. Expl.).

Serie

Informationen.

Verteiler

Kein Nachweis für externe Verteilung – MfS: Abteilung VI, Ablage.

Bemerkungen

Ursprünglich vorgesehene Adressaten Neumann, Hager, Lemnitz, Sefrin gestrichen. Daneben in Steno »vorgelegt, nicht rausgegangen«

Nach vorliegenden Unterlagen besteht am Mikrobiologischen Institut Jena ¹ durch das Gehaltsabkommen vom 26.3.1959 und der damit verbundenen Einführung der medizinischen Tarife für das wissenschaftliche Personal erhebliche Unzufriedenheit unter den Angestellten.² Das neue Gehaltsabkommen berücksichtigt im Wesentlichen die Dienstjahre und die Anzahl der unterstellten Wissenschaftler und bildet nach Ansicht der Mitarbeiter des Institutes kein Maß für die wirklich wissenschaftliche Leistung.

Der Leiter des Mikrobiologischen Instituts Prof. Dr. Knöll ³ vertritt dazu die Meinung, dass sich das neue Gehaltsabkommen in seinem Institut hemmend auf die künftige Arbeit auswirkt, da dadurch das Leistungsprinzip verletzt wird und die wissenschaftlichen Mitarbeiter, die keine Gehaltserhöhung bekommen, Beschwerde führen und eine Veränderung der Gehaltsverhältnisse erwarten. So wurde z. B. das Gehalt des Dr. Ingenieur [Name 1] von 1 000 DM⁴ auf 1 550 DM erhöht, obwohl seine fachliche Arbeit als nicht besonders gut eingeschätzt wird. Er erhält rückwirkend ab April eine Nachzahlung von 2 250 DM. Der wissenschaftliche Mitarbeiter [Name 2] erhielt 875 DM und bekommt jetzt 1 400 DM sowie eine Nachzahlung von 2 100 DM.

Andererseits gibt es am Institut eine Reihe Wissenschaftler, die eine gute Arbeit leisten, aber keine anderen wissenschaftlichen Kräfte anleiten und noch keine lange Diplom-Praxis haben und deshalb nicht in die Gehaltserhöhung einbezogen werden. Dies trifft auch für die medizinisch-technischen Assistenten zu.

Aufgrund dieser Situation liegen beim Institut bereits eine Anzahl Kündigungen von wissenschaftlichen Kräften vor, die zu anderen Instituten oder zur Industrie gehen wollen, da dort eine wesentlich höhere Bezahlung erfolgt. So erhalten z. B. Chemie-Ingenieure am Mikrobiologischen Institut monatlich 600 DM, im VEB Jenapharm⁵ jedoch 900 DM, da dieser Betrieb nach dem Chemietarif entlohnen kann, der im Rahmen des Chemieprogramms besondere Möglichkeiten bietet.⁶

Zurzeit sind am Institut 13 Stellen für medizinisch-technische Assistenten unbesetzt. Wenn es bisher schon schwierig war, für das Institut medizinisch-technische Assistenten mit entsprechenden Qualifikationen zu gewinnen, so ergeben sich in Zukunft erneute Schwierigkeiten. Durch die neue Gehaltsfestsetzung für medizinisch-technische Assistenten im Bereich des Gesundheitswesens und des Staatssekretariats für Hochschulwesen rechnet die Leitung des Mikrobiologischen Instituts mit weiteren Kündigungen und Abwanderungen wissenschaftlicher Kräfte in den Bereich der Universitätskliniken, da auf diesem Gebiet eine wesentlich höhere Entlohnung gewährt wird.

Nach Meinung der Leitung des Institutes ist es auch unverständlich, wenn das Mikrobiologische Institut, durch die Anwendung des Tarifes für Ärzte, Zahnärzte usw. vom 26.3.1959 auch für die Wissenschaftler, eindeutig zum medizinischen Bereich gerechnet wird, für die medizinisch-technischen Assistentinnen diese Zuordnung aber keine Gültigkeit haben soll. Der Leiter des Instituts Prof. Dr. Knöll äußerte dazu, dass diese Regelung vom Staatssekretariat für Hochschulwesen, vom Ministerium für Gesundheitswesen und der Gewerkschaft Wissenschaft ausgearbeitet worden sei, ohne dass die Akademie der Wissenschaften in Berlin davon Kenntnis erhalten hätte. Erst später sei dieses Gehaltsabkommen plötzlich dem Institut zugestellt worden, sodass es aufgrund der Diskrepanz in der Bezahlung zur geschilderten Situation kam und weiterhin die Gefahr der Abwanderung von wissenschaftlichen Mitarbeitern aus dem Institut besteht.

1

Das Institut für Mikrobiologie und experimentelle Therapie (IMET) war eine außeruniversitäre Forschungseinrichtung, die sich unter ihrem Gründer Hans Knöll besonders der Erforschung antibakterieller und antitumoraler Wirkstoffe in breiter Ausrichtung – von der Wirkstoffsuche (Antibiotika, Synthetika, Steroide etc.) über biologische Testungen bis zu Untersuchungen des Wirkmechanismus – widmete. Das Institut unterstand zunächst dem Ministerium für Gesundheitswesen der DDR und wurde 1956 von der Akademie der Wissenschaften übernommen. 1970 erhielt es die Bezeichnung Zentralinstitut für Mikrobiologie und experimentelle Therapie (ZIMT). Es war eine der größten biomedizinischen Forschungseinrichtungen in der DDR.

2

Gehaltsabkommen über die Vergütung für Hochschulkader im Gesundheitswesen.

3

Hans Knöll, Jg. 1913, Mikrobiologe, Professor für Bakteriologie an der Friedrich-Schiller-Universität Jena, 1950–53 zugleich Werkleiter des VEB Jenapharm, Gründer des Instituts für Mikrobiologie und experimentelle Therapie Jena und bis 1976 dessen Direktor. Seine wichtigsten Arbeitsgebiete waren die Tuberkuloseforschung, die Entwicklung der Penicillinproduktion in der DDR und Untersuchungen zur Gewinnung und therapeutischen Wirkung von Antibiotika und Zytostatika.

4

Im Zuge der Währungsreform im Juli 1948 auf dem Gebiet der Sowjetischen Besatzungszone wurde die Reichsmark als bis dahin gültiges Zahlungsmittel durch die Deutsche Mark der Deutschen Notenbank abgelöst. Bis 1964 hieß die Währung in der DDR also auch Deutsche Mark (DM). Erst 1964 wurde sie in Mark der Deutschen Notenbank (MDN) und mit Gründung der Staatsbank der DDR im Jahr 1968 in Mark der DDR (M) umbenannt.

5

Dem Mikrobiologen Hans Knöll gelang es 1942, damals als Angestellter des Jenaer Glaswerks Schott & Gen., den Wirkstoff Penicillin herzustellen. Er baute nach Ende des Zweiten Weltkrieges die großtechnische Herstellung dieses antibiotischen Wirkstoffes in Jena auf. Daraus wurde 1950 der VEB Jenapharm. Neben der Penicillin-Produktion spezialisierte sich der Betrieb später auf die Herstellung von hormonellen Verhütungsmitteln und Testosteron-Präparaten. Das im DDR-Sport zum Doping verwendete Testosteron-Präparat Oral-Turinabol war ein Produkt des VEB Jenapharm.

6

Vom 3. bis 4.11.1958 wurde in den Leuna-Werken unter der Leitung des ZK der SED und der Staatlichen Plankommission eine Chemiekonferenz abgehalten, die mit der Annahme des »großen Programms zur Entwicklung der chemischen Industrie der DDR« endete. Unter der Losung »Chemie gibt Brot, Wohlstand und Schönheit« peilte die SED-Führung mit diesem Programm das ehrgeizige Ziel an, die wissenschaftlichen und technischen Grundlagen so zu modernisieren, dass eine Verdoppelung der chemischen Produktion möglich war. Dazu sollten zunächst die Kohle verarbeitenden Chemiebetriebe modernisiert und erweitert und ab Mitte der 1960er -Jahre auf der Basis von Erdöllieferungen aus der Sowjetunion eine petrochemische Industrie aufgebaut werden. Ziel war, die chemische Industrie zum zweitgrößten Industriezweig der DDR umzubauen. Das hatte Auswirkungen auf die gesamte Volkswirtschaft der DDR. Das Chemieprogramm war Herzstück der auf dem V. Parteitag der SED formulierten Aufgabe, die Bundesrepublik im Pro-Kopf-Verbrauch wichtiger Lebensmittel und Konsumgüter bis zum Jahr 1961 nicht nur einzuholen, sondern auch zu überholen. In diesem Zusammenhang wurden in Abstimmung mit dem Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe (RGW) die Vorhaben Erdölverarbeitungswerk Schwedt, Leuna 2, Chemiefaserwerk Guben, Gipsschwefelsäurewerk Coswig/Anhalt, PVC Fabrik im Elektrochemischen Kombinat Bitterfeld und im VEB Buna der Ausbau der Produktion auf Kohle-Karbid Basis als vorrangige Projekte erklärt. Vgl. ND v. 5.11.1958.